

ausgeschlossen werden mußten, in den wenigen Monaten der Lebensdauer des Reichstags wiederholt, zuletzt in seiner Sitzung, in der die Kommunisten das Hausrecht einführten.

Sachlich hat der Reichstag unter den erschwerten Umständen im wesentlichen nur die Dawesgesetze verabschiedet können. Im übrigen waren die Sitzungen zum großen Teil ausgefüllt mit Verhandlungen über Haftentlassungen und Amnestieentwürfe der Reichstagen und der Kommunisten.

Ob die Neuwahlen sonst wesentliche Verschiebungen bringen oder nicht, das eine ist doch wohl zu erwarten, daß der äußerste Radikalismus rechts und links zurückgedrängt wird, der sich die Aufgabe gestellt hat, die parlamentarischen Arbeiten zu sabotieren.

*) Es ist die Mißhandlung des Abgeordneten Brodau durch einen Kommunisten gemeint. D. Schriftl.

Die Rubrbilanz der Alliierten.

Finanzministerkonferenz in Paris.

Paris, 25. Okt. Die Konferenz der alliierten Finanzminister, bei der über die Verteilung der Einnahmen und der Kosten aus der Zeit der Ruhrbesetzung und über andere Reparationsfragen beraten werden soll, wird am Montag in Paris eine vorbereitende Sitzung haben.

Der Sieger.

Roman von Marie Stahl.

Amerik. Copyright by Lit. Bureau M. Lincke, Dresden 21.

Nun kam er plötzlich den Kiesweg dahergeschritten mit heißen Wangen und den Strohhut in den Nacken geschoben. In seinen Augen war ein Glanz und ein Gluckseligkeit, so trunken und strahlend, wie das Raemi noch nie gesehen.

Ein seltsamer Schreck machte ihr Herz wild schlagen. Also war die Liebe doch gekommen über Nacht? Fast hätte sie ihm die Arme entgegengebreitet, sie wurde blaß vor zitternder Erwartung, daß er sie in seine Arme nehmen würde und an sein Herz. Aber er nickte ihr nur freundlich zu und sagte: „Daß du noch etwas zu essen für mich, Bätschen? Ich habe Hunger wie ein Löwe.“

„Ich habe alles für dich warm gestellt,“ entgegnete sie und lief ins Haus. Und dann sah sie ihm gegenüber und sah, wie prächtig ihm das Hammelfleisch und die grünen Bohnen schmeckten.

„War es so schön an der See, daß du dich so verspäten mußt?“ sagte sie enttäuscht.

„Ich war nicht an der See, ich bin im Feld eingeschlafen,“ erzählte er mit lachenden Augen. „Die Wittagsfrau ist mir erschienen, die Roggenmöhre mit den gelben Haaren und den Augen so blau wie die Kornblumen. Sie hat mir verraten, ich sei ein Sonntagskind, ein heimlicher König. Sie sah bei mir und lächelte mich, da verstand ich plötzlich die Stimmen des Feldes. Und die große Harmonie des Wils offenbarte sich mir, der Zusammenhang von Endlichem und Unendlichem. Nun habe ich mein großes Tonwerk Klipp und Klar im Kopfe bis zum Finale. „Die Wittagsfrau“ wird es heißen und der Welt eine neue Musik bringen, wie man sie heutzutage noch nicht kennt. Und mir wird seine Schöpfung Gold und Ruhm und Ehre bringen —

tionen Goldmark, die für die Organisation der 800-Millionen-Anleihe notwendig sind.

Förster-Schulz freigelassen.

Budapest, 25. Oktober. In der Angelegenheit des Rörbers Erzbergers, Förster-Schulz ist abermals eine Wendung eingetreten. Förster-Schulz ist freigelassen worden und hat sich wieder in die Villa Obmböcs begeben. Er wurde aber verpflichtet, sich von Zeit zu Zeit bei der Polizei zu melden.

England greift in Indien durch.

London, 26. Okt. Meldungen aus Kalkutta zufolge sind auf Befehl des Vizekönigs Lord Reading gestern um Mitternacht 30 hervorragende Persönlichkeiten verhaftet worden. In Kalkutta selbst wurden hundert Häuser durchsucht und Korrespondenzen beschlagnahmt. In der ganzen Provinz werden Nachforschungen durchgeführt. Weitere Verhaftungen werden erwartet. Diese Maßnahmen seien infolge der Aufdeckung eines organisierten Komplotts notwendig geworden, um revolutionäre Verbrechen in Bengal zu unterdrücken. Eine gefährliche anarchoistische Bewegung sei schon tief ins Volk eingedrungen.

Amerikanische Marine im Mittelmeer.

Belgrad, 25. Oktober. In Dalmatien werden umfangreiche Vorbereitungen zum Empfang eines Geschwaders der amerikanischen Marine getroffen. Das Geschwader steht unter dem Befehl des Admirals Andrews und soll heute die dalmatinische Küste erreichen.

Politische Rundschau.

Anordnungen der sächsischen Regierung für die Reichstagswahl. Das sächsische Gesamtministerium erläßt folgende Verordnung zur Reichstagswahl: Der Herr Reichspräsident hat angeordnet, daß die Hauptwahlen zum Reichstag am 7. Dezember 1924 stattfinden. Die Stimmlisten und Stimmkarten sind vom 16. bis einschließlich 23. November 1924 auszuliegen. Für die Durchführung der Wahl gelten die gleichen Vorschriften, die schon für die Reichstagswahl vom 4. Mai 1924 maßgebend waren.

Wahltag in Preußen.

Der preussische Minister des Innern hat, wie amtlich gemeldet wird, zur polizeilichen Sicherung der Wahlvorbereitungen und Wahlen in einer Rundverfügung an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeiverwaltungen es den Polizeiverwaltern erneut zur Pflicht gemacht, allen Störungsvorfällen mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten.

Versammlungen unter freiem Himmel in Preußen weiter verboten.

Berlin, 26. Oktober. Der preussische Minister des Innern Seeger weist in einer durch den amtlichen preussischen Pressedienst veröffentlichten Erklärung darauf hin, daß trotz der Aufhebung des Ausnahmezustandes durch den Reichspräsidenten die Verordnung des preussischen Ministers des Innern vom 24. Juli 1923 noch bis zum Wahltag in Kraft bleibt. Daher sind Versammlungen unter freiem Himmel in Preußen noch zum 7. Dezember verboten. Der preussische Minister des Innern erklärt dieses Verbot mit der Notwendigkeit, die Kräfte der preussischen Polizei zusammenhalten zu müssen und sie nicht verzetteln zu können.

Das Reichsbanner in Potsdam.

Potsdam, 26. Oktober. Heute veranstaltete das Reichsbanner Schwarzrotgold, Ortsgruppe Berlin-Brandenburg, die einen republikanischen Tag, mit dem die Weiße des Banners der Ortsgruppe Potsdam verbunden war. Es waren mehrere Tausend Personen aus Berlin und Umgegend erschienen. Ministerpräsident v. D. Dr. Stalling betonte in einer Ansprache, daß die Potsdamer Fahnenweihe den Staatsgedanken fördern wolle. Das Reichsbanner strebe dahin, daß der Gedanke „Nie wieder Krieg!“ in die Herzen einziehe. Oberarchivar Prof. Dr. Bergsträßer hielt die Weiherede. Beim Umzug durch die Stadt und später kam es zu kleineren Zusammenstößen mit Angehörigen rechtsstehender Verbände. Von der Polizei wurden wegen dieser Vorkommnisse mehrere Verhaftungen vorgenommen. Mit dem Reichspräsidenten wurden Drahtgrüße gewechselt.

Die freien Gewerkschaften fordern die Erhöhung der Löhne.

Der lohnpolitische Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nahm in seiner am Donnerstag und Freitag abgehaltenen Tagung, an der auch Vertreter des Afabundes teilnahmen, Stellung zu der steigenden Teuerung und dem dadurch notwendigen Lohnausgleich. Dabei wurde betont, daß die Aktion der Regierung zur Senkung der Warenpreise völlig schiffbruch erlitten hätte. Vielmehr würden die Regierungsmassnahmen benutzt, den Unternehmern und Händlergewinn zu steigern. Das Ergebnis sei eine steigende Verteuerung der Lebenshaltung. Die Beratungen des Ausschusses ließen keinen Zweifel daran, daß sowohl die Regierung, wie auch die Arbeitgeberverbände mit tiefgehenden Erschütterungen der deutschen Wirtschaft rechnen müßten, wenn nicht ein entsprechender Lohnausgleich herbeigeführt wird. Weiter wendet sich der Ausschuss gegen die fehlerhaften reichsamtlichen Indexberechnungen, die die Verschiebung der Lebenshaltungskosten nicht einwandfrei anzeigten. Der Index bliebe hinter der tatsächlichen Verteuerung der Lebenshaltung zurück, während andererseits in der amtlichen Statistik die Durchschnittslöhne in den einzelnen Berufen viel zu hoch angelegt seien. Es wurde ein kleinerer Arbeitsauschuss eingesetzt, der bereits in den nächsten Tagen mit dem Statistischen Reichsamte und dem diesem beigegebenen paritätischen Indexauschuss verhandeln soll, um eine einwandfreie und objektive Errechnung der Weizsäcker für die Lebenshaltung herbeizuführen.

Aus Stadt und Land.

Am. 27. Oktober.

Sonntag im Herbstwald.

Wieder ein sonnenheiterer Oktobersonntag, von allen Naturfreunden freudig begrüßt. Laßt die andern zur Kirche und anderen Genüssen eilen, den Heimatsfreund treibt es in den geliebten Wald. Langsam steigt der Wanderer den steilen Pfad über die Bergwiese hinan und tritt dann in den Wald. Auf einen Baumstumpf setzt er sich, um zu ruhen. Feierlich ist es um ihn und doch nicht still. Ein feines, eigenes Klängen bringt an sein anhängliches Ohr. Es ist der goldene Regen der Blätter, der in Niederfallen leis die Äste streift. Wie goldene Bänke sinken die Taulende und Abertaufende zu Boden, um zu vergehen. Der Wanderer möchte sie alle erfassen mit seinen Augen. Dabei verliert sich sein Blick in den unzähligen Säulen des Domes. Wie leises Glöckchen bringt das Schellengetöse einer fern weidenden Herde zu ihm. Sanftes, schwellendes Wisperkrausen ist der Grundton eines ergreifenden Orchesterspiels, hervorgerufen von einem unsichtbaren, gewaltigen Meister zu Ehren des sterbenden Waldes. Und da stehen auch die Trauernden, die Bäume dort auf der Höhe, die schon wölftig fast klagend ihre Zweige gen Himmel strecken. Weiter schreitet der Wanderer, auf seinen Stab gestützt, als plötzlich lautes Neden und Lachen den Frieden stört. Menschenkinder schreiten an dem Wanderer vorüber und haben nicht Aug und Ohr für den Gottesdienst ringsum. Wichtige Bände humpelbeisteter Zweige schleppen sie lieblos mit sich. Horn, Scham, aber auch Mitleid mit den Blinden und Tauben bewegen des Wanderers Brust. Menschen, zu denen er gehört! Wann werden sie einmal wieder erkennen, daß der Wald, den sie durchschreiten, ein heiliges Land ist, auf dem man seine Schutze ausleihen möchte, daß sein Leben und sein Sterben unantastbare Schönheit ist?

Schnsucht nach Mahlow so unwiderstehlich gewakt, daß er die schönsten Reiselpläne nach den Dolomiten aufgab.

Heimatzauber war in diesem Kinderbrief. Er amete den Feld-, Garten- und Stallduft von Mahlow, so daß dem Besitzer dieser Scholle das Herz weit und warm wurde. Und er bekam Schnsucht —

Er bekam heiße Schnsucht nach seinem Kind, nach den traulichen Feierabendstunden auf der Veranda unter den alten Kastanien, wenn Tora auf seinem Knie saß, die Mädchen tanzten und auf dem Hof der Pferdeknacht einen schleppenden Walzer auf der Blechharmonika spielte. Die kupferhaarige Gokkin, der er so stark den Hof gemacht, erschien ihm plötzlich unertölich unecht. Gefärbtes Haar war doch gräßlich! Es war am besten, er empfahl sich französisch, er würde ihr morgen ein paar Rosen senden und einen Abschiedsgruß. — Ein Telegramm, unaussprechbare Wünsche — es ließ sich schon eine Entschuldigung finden, und so fuhr er am nächsten Tage mit dem Schnellzuge heimwärts, seine Kur war beendet, er hatte genug von Kurpromenaden Kurkonferenzen und diesem ganzen internationalen Hummel, der auf die Dauer so eintönig wirkt für Leute des freien Feldes.

Sonderbar, dachte Luwe Tröll sehr bald nach seiner Heimkehr, wie dieser Mann das ganze Haus verändert! Eigentlich sehr zum Vorteil, doch sie wünschte heimlich die alte Ruhe zurück. Die Ruhe war ganz hin. Sie hatte sich ihn trübseligerweise greifenhaft vorgestellt, wie einen guten, sehr vornehmen Großpapa, ohne zu denken, daß er der Vater der achtjährigen Tora sei. So erschral sie fast über den strammen Fünfziger mit der fast jugendlich aufrechten, wenn auch zur Wohlbeleibtheit neigenden Gestalt, dem vollen, kaum ergrauten Haupthaar und dem noch frischen Hohenzollerngesicht, denn er hatte den Typ der herrschenden Dynastie. Seine Großmutter mütterlicherseits war die Gattin eines Hohenzollernsohnes, des Freiherrn von Landefeld, gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

nennt man die besten Namen, wird auch der meine genannt! Liebes Bätschen, du glaubst nicht, welche Götterkräfte ich im Busen fühle, seitdem mich die blaueäugige Fee geküßt. Ich habe mich ihr für ewig verbunden und wir werden eines Tages in unserem Königreich zusammenleben, das jetzt noch unsichtbar ist.“

„Du bist ein Phantast,“ bemerkte Raemi etwas kurz angebunden. Einen Augenblick hatte sich eine wahnsinnige Eifersucht in ihr erregt gegen diese blaueäugige Kivalin, doch sie beruhigte sich mit dem Gedanken, daß es nur eine Phantastgestalt sei. Trotzdem war sie bitter enttäuscht.

„O, Raemi, was ist das Leben, wenn der Mensch nicht Schöpfer ist? Jeder muß sich seine Welt schaffen,“ sagte er mit träumenden Augen.

„Nimm dich nur in acht, daß du nicht das Leben und das Glück verschläfst und verträumst wie heute den Ausflug nach der See,“ entgegnete sie mit einem scharfen Klang der Stimme. Und sie stellte Zeller und Schöpflein klappernd zusammen und ging mit dem Sevierbrett in das Haus.

Er merkte nicht einmal wie gereizt sie war. Es gab ja stets Plänkelen zwischen ihnen, ihr nächtlich kritischer Verstand bekämpfte von jeher seine weltabgewandte Phantasie und suchte ihn auf den Erdboden zurückzuziehen, wenn er in den Wolken und auf anderen Sternern weilte. So hatte er jetzt nur ein heimlich beglücktes Bätschen für ihre Warnung. Ja, wenn sie wußte, wie wirklich sein Göttertraum heut gewesen! aber das mußte seltsames Geheimnis bleiben!

Und er zog ein goldenes Kettlein aus seiner Brusttasche und lächelte es inbrünstig.

Herr von Quarz war heimgekehrt.

„Scher mich den Teibel um die Kerze,“ hatte er gesagt, „zu Haus ist's am besten. Ich bin kein Communist vohageur, Gott sei Dank.“ Die gewünschte Nachkur von Karlsbad unterließ.

Ein Briefchen Toras, seines Lieblings, hatte die